

in: Liebich / Magrhofer / Zacharias (Hg.):
"Kommunale Kinder- und Jugendkulturarbeit im
Aufwind?" München 1991

Wolfgang Witte

Bedarf und Bedeutung kultureller Jugendarbeit

Dem Bemühen Sinn und Zweck von kultureller Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu erklären, haftet etwas überholtes an. Kaum ein Bereich der kommunalen Verwaltung - wie des gesellschaftlichen Lebens überhaupt - scheint sich der Tendenz zur Kulturorientierung entziehen zu können. Auch in der Jugendarbeit sind die Zeiten vorbei, in denen das Kulturelle, meist als "kulturelle Veranstaltung" im wenig beachteten Sachgebiet der musischen Bildung untergebracht, ein Schattendasein fristete. Die große Zahl und die Vielfalt von Angeboten in gestalterischen Bereichen wie Theater, Musik, Video oder bildender Kunst, von animierenden Mitmachaktionen, von Stadtteil- und Straßenfesten, von multi- und interkulturellen, sozio-kulturellen und sozialkulturellen Ansätzen sowie die zunehmende Gegenstandsbezogenheit und Öffentlichkeitsorientierung von Teilen der Jugendarbeit erwecken den Eindruck, daß Kulturarbeit längst einen gesicherten, wenn nicht dominanten Platz innerhalb der Jugendarbeit eingenommen hat. Welchen Sinn könnte es haben für eine Konzeptentwicklung, die sich allerorten zur herrschenden Praxis zu entwickeln scheint?

Andererseits ist das Feld der Konzepte kultureller Kinder- und Jugendarbeit derart vielfältig, heterogen und in sich widersprüchlich, daß nicht wenige Kollegen eine Abneigung gegen den "Gummibegriff Kultur" entwickeln, mit dem eigentlich nichts ausgesagt wird, dafür aber ebenso schwergewichtige wie diffus Anspruchsgebäude errichtet zu werden scheinen und den sich jeder so ausgelegt, wie er es gerade braucht. Auch unter Befürwortern kultureller Arbeit kann man häufig erleben, daß - sobald es um konkrete Konzepte und Methoden geht - sich jedes Einverständnis über den Inhalt dieser Arbeit verflüchtigt.

Der Wert von kultureller Jugendarbeit sowohl für Jugendliche als auch für die Entwicklung von Jugendarbeit läßt sich nur beurteilen, wenn erklärt wird, welcher Kulturbegriff dieser Arbeit zu Grun-

de liegt, welche praktisch-methodischen Konsequenzen hieraus erwachsen und welche jugendpolitische Bedeutung der kulturellen Jugendarbeit sich ergibt.

Kulturbegriff und Konzepte kultureller Jugendarbeit

"Kultur" wird hier in einem allgemeinen Sinne als Prozeß der Interpretation, Aneignung, Produktion und Veränderung der vorgefundenen Realität für die eigenen Interessen und Bedürfnisse verstanden. Die Aufmerksamkeit eines prozeßorientierten Kulturbegriffes richtet sich auf die Beziehungen zwischen den Menschen sowie ihrer inneren und äußeren Natur. Im Mittelpunkt steht nicht das Vorhandene, das Ding, das Werk - das Ergebnis von Kultur -, sondern, was zu ihm führt und wie es gebraucht wird: Kultur als "a whole way of life" (WILLIAMS 1977), als Lebensweise, als Lebensweg und Entwicklung, die den Zusammenhang zwischen den einzelnen Elementen des Lebens herstellt. Es geht um das subjektive Streben nach Glück, um den "Selbsterweiterungstrieb nach vorwärts" (BLOCH 1978) im Persönlichen wie im Sozialen, also letztlich auch um eine Gesellschaft, die allen Menschen optimale Entfaltung und Partizipation ermöglicht. Das Kulturelle hat keine eigene Sphäre jenseits von Alltag und Arbeit, es ist Bestandteil des ganzen Lebens ebenso wie seine Gegenparts, Entfremdung, Routine und Langeweile.

Für alle Kinder- und Jugendarbeit, die sich vor dem Hintergrund eines so verstandenen, prozeßorientierten Kulturbegriffes versteht, kommt es darauf an Kinder und Jugendliche in ihrer gestaltenden Lebenspraxis, in der Entwicklung ihrer Subjektivität zu unterstützen. Dabei muß sie berücksichtigen, daß sie es in der Praxis mit sehr unterschiedlichen Zielgruppen zu tun hat, die je nach Alter, sozialer Lage, Geschlecht, ethnischer Herkunft und nach individueller Neigung sehr unterschiedliche Er-

wartungen an ihr Leben haben. Hinzu kommt, daß sich in den vergangenen Jahren zunehmend ein Bewußtsein von der Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen auch innerhalb einer Gesellschaft - Stichwort: multikulturelle Gesellschaft - herausgebildet hat. Die Vorstellung einer relativ homogenen Gesellschaft mit allgemein geltenden Zielen und Wegen diese Ziele zu erreichen, gehört der Vergangenheit an. Angesichts von Normalitätsverlust und zunehmender Individualisierung von Lebenslagen kommt kultureller Jugendarbeit die Aufgabe zu, diese unterschiedlichen Gruppen miteinander in Beziehung zu bringen.

Die Betonung von Interaktion zwischen unterschiedlichen Gruppen verbindet sich mit der Auffassung, daß sich Identität nur in der Beziehung zu anderen Personen und Gruppen herausbilden kann. Das Verarbeiten von Unterschieden und Dissonanzen ist für die Entwicklung fruchtbarer als harmonische, spannungslose Zustände.

Für Jugendarbeit ist es weniger wichtig bestehende Orientierungen und "kulturelle Identitäten" von Cliques, Jugendzentren oder ethnischen Gruppen zu unterstützen - oder sich gar zur Festigung "nationaler Identität" mißbrauchen zu lassen - als Beziehungen zwischen unterschiedlichen Lebensweisen, Interessen und Neigungen lernbar zu machen. Das Bedürfnis von Jugendlichen nach eigenen Räumen und nach Bestätigung noch unsicherer Identitätswürfe muß Jugendarbeit aufnehmen, sie sollte hierin aber nur eine Ausgangsposition für weiterführende Entwicklungen, nicht schon das Ziel sehen.

Jugendkultur(en) als Lebensweisen, Identitätswürfe und Stilbildungen von Jugendlichen erfahren weniger eine bestätigende Unterstützung als Anregungen durch Arrangements, die Interaktion, Auseinandersetzung und In-Frage-stellen von Begrenzungen ermöglichen. Gerade im Hinblick auf die Ausdifferenzierung von Jugendszenen anhand vielfältiger Stile und Orientierungen sowie auf die damit verbundenen Abgrenzungen und Feindbilder ist dies wichtig.

Kulturelle Jugendarbeit läßt sich idealtypisch in zwei Ansätze - die sich in der Praxis allerdings oft verbinden - unterscheiden: Soziokulturelle Orientierung von Jugendarbeit sowie Erweiterung und Verbesserung von Angeboten im musisch-gestalterischen Bereich.

Die Herausbildung soziokultureller Zentren, die sich eine Stärkung von sozialen Strukturen besonders in von sozialer Desorganisation bedrohten Stadtteilen und eine Stützung der Selbstorganisation der Bewohner zum Ziel setzen, geben teilweise auch Anstöße für die Weiterentwicklung von Jugendarbeit. Zielgruppen werden über Interessen und Neigungen bestimmt, nach Möglichkeit werden Gruppierungen aus dem Stadtteil integriert, die aus eigener Kraft aktiv sind. Jugendzentren werden als Orte verstanden, und denen unterschiedliche Gruppen Jugendlicher und junger Erwachsener ihre Interessen verfolgen und miteinander in Beziehung treten. Häufig wird ein generationsübergreifender Ansatz verfolgt, um auch die Kommunikation zwischen verschiedenen Altersgruppen und Generationen zu fördern.

Die Funktion der Pädagogen bezieht sich überwiegend auf die Organisation eines äußeren Rahmens und auf das Vermitteln zwischen den Besuchergruppen. Das an soziokultureller Arbeit orientierte Konzept hebt besonders die Selbstständigkeit ihrer Zielgruppen hervor und wendet sich gegen bevormundende Betreuungskonzepte innerhalb der Jugendarbeit.

Ein Schwierigkeit dieses Konzeptes liegt darin, daß es die Integration einer genügend großen Anzahl von aktiven Personen und Gruppierungen, die Interesse an Kommunikation untereinander haben, in die Einrichtung voraussetzt. Ferner besteht eine Tendenz, daß durchsetzungsfähigere Gruppen andere, schwächere verdrängen.

In der Diskussion um kulturelle Jugendarbeit und Kulturpädagogik nimmt die Frage nach der Bedeutung des musisch-gestalterischen Bereichs und der Rolle von Kunst und Künstlern großen Raum ein. Die Verstärkung von Angeboten in Tanz, Theater, Musik und im Medienbereich - Video, Audio, Computer, Film, Foto, Ton-Dia - gilt als Anzeichen für die gewachsene Bedeutung des Kulturellen in der Jugendarbeit. Viele Einrichtungen versuchen so für neue Zielgruppen attraktiv zu werden und bisherige Besucher für Neues zu interessieren. Im kulturpädagogischen Feld hat sich ein "differenziertes Methodenrepertoire" (PÄDAGOGISCHE AKTION 1989) herausgebildet, das sowohl innerwie außerhalb der traditionellen Strukturen der Jugendarbeit erneuernd wirkt.

Die Betonung gegenstandsbezogener Interessen entspricht der Erfahrung, daß Jugendliche von der

professionellen Jugendarbeit nicht nur Gemeinschaftserlebnisse sondern auch Erkenntnis, Erweiterung eigener Fähigkeiten und qualitativ gute Ergebnisse, die eine öffentliche Präsentation rechtfertigen, erwarten. Dabei benötigen sie keine Hobby-Angebote, die sich von vornherein mit schwacher inhaltlicher und formaler Qualität zufriedengeben. Vielmehr wollen sie in der Freizeit Rollen und Identitäten ausprobieren können, die Bedeutung für das ganze Leben haben. Daß Jugendliche in einer Tätigkeit unerfahren sind und deshalb beim Musikmachen, beim Videofilmen oder Theaterspielen - auch beim Schrauben am Moped und im politischen Handeln - meist keine professionellen Standards erreichen, sagt nichts über das Ausmaß an Identifikation und an Besetzung dieser Tätigkeit aus.

Kulturelle Arbeit, auch kulturelle Jugendarbeit wird meist zunächst mit Kunst oder zumindest Kunstnahem identifiziert. Die Ursachen hierfür liegen in der spezifisch deutschen Begriffsgeschichte von "Kultur" (vgl. ELIAS 1976) - aus Mangel an gesellschaftlichen und politischen Einflußmöglichkeiten wandte sich das Bürgertum dem geistigen Bereich, den Künsten und der Wissenschaft, zu -, die sich im vorherrschenden Sprachgebrauch weiterhin fortsetzt. Behörden für kulturelle Angelegenheiten sind für die Verwaltung der Künste oder des Schulbetriebes zuständig, nicht z.B. für die Herstellung humanerer Arbeitsbedingungen. Hinzu kommt die Herkunft der kulturellen Jugendarbeit aus der musischen Erziehung und aus der Kunstpädagogik, die für einen Bezug zu den Künsten sorgt. Eine direkte, zwangsläufige Beziehung zwischen einer sich aus einem prozeßorientierten Kulturbegriff herleitenden Jugendarbeit und einer Betätigung in künstlerischen Sparten gibt es jedoch nicht.

Andererseits erweist sich die Zusammenarbeit von Jugendlichen, Künstlern und Pädagogen für Jugendarbeit in mehrfacher Hinsicht als sinnvoll. Das Einbeziehen von Künstlern bzw. Fachleuten in gegenstandsbezogene Vorhaben sichert eine gewisse technisch-ästhetische Qualität der Produkte. Professionelle Verfahrensweisen aus anderen Bereichen können nicht selten fruchtbar in pädagogische Projekte einbezogen werden. Die Pädagogen können sich von ihrer Rolle als Allround-Dilettanten entlasten. Es ist beruhigend zu wissen, daß eine formale Qualität gesichert ist. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß Künstler in ihrem Metier einen eigenen Stil haben. Die Jugendlichen interessiert es

meist, was das für Leute sind, die so andere Vorstellungen von dem haben, was schön ist, als sie selbst (vgl. z.B. HART AN DER GRENZE 1988).

Das Verhältnis zwischen Pädagogik und Kunst ist jedoch nicht unproblematisch. Während Pädagogen eine Neigung zur Planung von Prozessen haben, oft schon vorher genau wissen wollen, wie die Ergebnisse der Zusammenarbeit von Künstlern und Jugendlichen aussehen und welche sozialen Effekte erreicht werden, sind es Künstler meist eher gewohnt dem Eigensinn gestalterischer Prozesse und dem spielerischen Umgang mit Materialien zu vertrauen. Andererseits ist für Künstler das Handlungsfeld Jugendarbeit meist fremd, sodaß sie froh sind, daß es Leute gibt, die den Rahmen organisieren.

Eine Schwierigkeit der kultur- und medienpädagogischen Offensive der Jugendarbeit liegt darin, daß mit viel Engagement durchgeführte Aktionen und Projekte den öden Alltag vieler Jugendeinrichtungen überdecken und so die Notwendigkeit struktureller Veränderungen - besser Ausstattung, Entbürokratisierung, Veränderung der Qualifikation der Mitarbeiter - als weniger dringlich erscheinen lassen. Zudem können solche Aktivitäten die Fortsetzung einer Angebotspädagogik beinhalten, die den Jugendlichen letztlich eine passive Konsumentenrolle zuschreibt: Wenn Kochen, Fußball, Töpfern nicht mehr reizen, wird die Herstellung eines Videoclips mit fachmännischer Unterstützung angeboten. Um eine solche Beliebigkeit zu vermeiden, ist es notwendig, sich auf vorhandene Interessen von Jugendlichen zu beziehen und diese als Ausgangspunkt zu nehmen, bzw. sich Jugendliche zu suchen, die ein thematisches oder medienbezogenes Interesse haben, das die Produktion beispielsweise eines Videofilmes nahelegt.

Zur jugendpolitischen Bedeutung kulturorientierter Jugendarbeit

Eine Befragung von Mitarbeitern in 94 Berliner kommunalen Jugendzentren zur "Jugendkulturarbeit in Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen" (WITTE 1988) zeigte, welche Bedeutung weit über die Ausweitung musisch-gestalterischer Angebote hinaus Kulturorientierung für diese Einrichtungen hatte. Von den 94 Einrichtungen gaben 38, also 40 % an, daß Jugendkulturarbeit für sie als Bezugsbegriff der pädagogischen Arbeit sehr wichtig sei, nur 18 Einrichtungen (20 %) fanden die Beschäftigung mit

Kulturarbeit unwichtig. Ein Vergleich beider Gruppen machte deutlich, wodurch sich kulturorientierte Einrichtungen auszeichnen:

1. Mehr Angebote im musisch-gestalterischen Bereich und der aktiven Medienarbeit, strukturorientierte, gegenstandsbezogene und zielgruppenspezifische Angebote
2. Eine ausgeglichene Sozialstruktur, d.h. mehr jüngere Jugendliche und mehr junge Erwachsene, ein geringerer Anteil an Problemgruppen und ein durchschnittlich etwas höheres Ausbildungsniveau
3. Methodisch wird das Fördern vorhandener Interessen und Initiieren neuer Angebote hervorgehoben, weniger Wert wird auf den unmittelbaren Kontakt zu den Besuchern gelegt.
4. Die Besucher bzw. Nutzer werden als engagierter erlebt, sie nehmen mehr Einfluß auf die Gestaltung der Angebote
5. Es findet eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit statt
6. Gegenüber Fortbildungen und Informationsaustausch über Konzepte und Projekte gibt es ein größeres Interesse

Die Ergebnisse zeigen, daß die ausgeführten Konzepte kultureller Jugendarbeit auch in der Praxis der allgemeinen Jugendarbeit einen nachweisbaren Einfluß haben, der sich seit der Datenerhebung eher verstärkt als abgeschwächt haben dürfte.

Die wichtigste Funktion der kulturellen Jugendarbeit liegt in ihrem Einfluß auf die Entwicklung der allgemeinen Jugendarbeit. Die angeführte Befragung kam zu folgendem Ergebnis:

“Kulturarbeit im Zusammenhang mit Jugendförderung erschien nicht als deutlich abgrenzbares Arbeitsfeld, sondern als Netz, als dynamische Struktur verschiedener Konzepte, die darauf zielen, Qualität und Attraktivität von Jugendarbeit zu erhöhen.”

Um die Bedeutung, die das Nachdenken über kulturelle Arbeit für Jugendarbeit hat, verstehen zu können, ist es notwendig, einen Blick auf die Entwicklung von Jugendarbeit in den vergangenen Jahren zu werfen.

Jugendarbeit war in den siebziger und achtziger Jahren gekennzeichnet durch kompensatorische und sozialpolitische Konzepte. War es zu Beginn der

Offenen Jugendarbeit darum gegangen, Jugendlichen in Freizeitzentren Treffpunkte anzubieten, um ihnen eine Organisierung ihrer Interessen und eine politische Bewußtseinsentwicklung zu ermöglichen, so setzten sich mit dem Abnehmen der Evidenz gesellschaftlicher Veränderungsmöglichkeiten und der Zunahme sozialer und politischer Probleme z.B. durch Arbeitslosigkeit, wachsende Suchtprobleme oder die Lebenssituation ausländischer Jugendlicher Konzepte durch, die Jugendarbeit als eine Form jugendspezifischer Sozialarbeit verstanden. Zielgruppen von Jugendarbeit wurden immer mehr Jugendliche, bei denen eine deutliche Gefährdung in den genannten Bereichen zu erkennen war.

Verbunden mit anderen Jugendlichen betreffenden gesellschaftlichen Entwicklungen wie der Zunahme des kommerziellen Freizeitangebotes und der zunehmenden Verfügung Jugendlicher über eigene Zimmer führte die weitreichende Defizitorientierung von Jugendarbeit häufig zu einer Verödung vieler Jugendeinrichtungen. Jugendliche, die in der Lage waren eigene Interessen zu formulieren und in die Gestaltung des Lebens in den Einrichtungen einzubringen, blieben weg. Es blieben diejenigen, die keine andere Wahl hatten bzw. die der defizitorientierten Zielgruppenbestimmung entsprachen.

Mit dieser Entwicklung ging eine Veränderung der Rollenverteilung in den Einrichtungen einher. Während zuvor interessierte Jugendliche, meist politisch interessierte Jugendliche großen Einfluß auf das Geschehen hatten und Anlaß für vielerlei Auseinandersetzungen - und damit auch Orientierungsmöglichkeiten für andere - boten, waren nun die hauptamtlichen Pädagogen diejenigen, von denen die Anregungen ausgehen mußten.

Die Folge war eine Verödung vieler Räume für Jugendarbeit, denen fast jede soziale und gegenstandsbezogene Anregung abging. Eine zunehmende Atmosphäre der Langeweile führte zu sinkenden Besucherzahlen; die Pädagogen, die nicht so einfach zuhause bleiben konnten, mußten sich etwas einfallen lassen.

Die Alternative zur sozialpolitischen Inpflichtnahme entwickelten sich die beschriebenen Ansätze kultureller Jugendarbeit als “allgemeiner Erziehungsförderung” (WEISS 1989), als Förderung der positiven, kreativen Möglichkeiten von Jugendlichen und Kindern erneuerten. Indem Jugendarbeit sich über eine die Subjektivität von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gleichermaßen

Ben achtende wie herausfordernde pädagogische Praxis und eine der Bedeutung qualitativ wertvoller Gegenstände bewußte Praxis definiert, zeigt sie, auf welcher Grundlage diese Erneuerung stattfindet. Jenseits von Familie, Schule und hilfeorientierter Sozialarbeit bietet sie Kindern und Jugendlichen ein eigenständiges Feld zur Identitätsentwicklung sowie ein Lernfeld für kooperatives Handeln.

An die Stelle einer Arbeit, die ihre Zielgruppen nach Defiziten bestimmt und damit Stigmatisierungen Vorschub leistet, sollte eine allgemeine, sich auf die positiven Entwicklungsmöglichkeiten von Jugendlichen beziehende Praxis treten, die soziale, gesellschaftliche und politische Fragestellungen reflektiert und Jugendarbeit vor diesem Hintergrund weiterentwickelt. Suchtverhalten oder nationalistische Denkmuster können so als Probleme der gesamten Gesellschaft verstanden werden, deren Ausmaß sich nicht auf einige, durch ihre Präsenz im öffentlichen Raum besonders sichtbare Gruppen oder Szenen beschränkt. So wurden beispielsweise im Zusammenhang mit Suchtprävention Ansätze kultur- und medienpädagogischer Arbeit mit Jugendlichen entwickelt, die sich zwar über das Ziel der Vorbeugung süchtigen Verhaltens begründen, jedoch die unerwünschten Nebenwirkungen defizitorientierter Angebote vermeiden und einen Beitrag zur Entwicklung allgemeiner Jugendarbeit darstellen (WITTE/KRÜGER 1989).

Jugendarbeit, besonders wenn sie sich vor dem Hintergrund eines prozeßorientierten Kulturbegriffes versteht, benötigt die lebendige Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen und die Überprüfung ihrer Praxis, um zeitgemäße und attraktive Angebote für Kinder und Jugendliche machen zu können.

Literatur:

- Bloch, Ernst: "Das Prinzip Hoffnung" Bd. 1 Frankfurt a.M. 1978 (5. Aufl.)
- Elias, Norbert: "Über den Prozeß der Zivilisation" Frankfurt a.M. 1988 (13. Aufl.)
- Hart an der Grenze (Projektdokumentation) Arbeitskreis Medienpädagogik e.V. Amsterdamer Str. 21, 1 Berlin 65
- "PA: Die neue Kinder- und Jugendkulturarbeit" München 1989
- Weiss, Peter: "Ursprünge der Verselbständigung von Jugendhilfe - Reformpädagogische Ausarbeitung des Erziehungsgedankens" Vortrag im Rahmen des Symposiums "Jugendhilfe in der Veränderung" 25.-27. Oktober 1989 in Berlin

- Williams, Raymond: "Über den Prozeßcharakter von Literatur und Kultur" Frankfurt 1977
- Witte, Wolfgang: "Jugendkulturarbeit in Jugendfreizeiteinrichtungen" Hrsg: Der Senator für Jugend und Familie, 1 Berlin 30, Am Karlsbad 8-10
- Witte/Krüger: "Kultur und medienpädagogische Projekte als suchtpreventive Arbeit mit Jugendlichen" in: "Jugendschutz heute" 2/89